

Nachrufe.

Hermann Ubell †.

Der langjährige Direktor des oberösterreichischen Landesmuseums, Hofrat Dr. Hermann Ubell, ist am 13. August 1947 in Linz nach schmerzvollem Leiden einer bösartigen Krankheit zum Opfer gefallen. Eine verdienstvolle Persönlichkeit, die durch dreieinhalb Jahrzehnte das Kunstleben des Landes entscheidend mitbestimmte und unter Künstlern wie Kunstfreunden hohe Achtung genoß, ist dahingegangen.

Hermann Ubell wurde als Sproß eines vermutlich adeligen italienischen Geschlechtes Ubelli am 3. März 1876 in Graz geboren, wo er auch seinen Studiengang durchführte. Schon vom Gymnasium her an der Dichtkunst und Bildnerie der Griechen entflammt, widmete er sich auf der Universität dem Studium der klassischen Altertumskunde bei Wilhelm Gurlitt und erwarb sich darin 1900 die Doktorwürde. Er erhielt ein Romstipendium, bereiste die Kunststätten Italiens und Griechenlands, wurde 1903 an das o.-ö. Landesmuseum berufen und 1908 zu dessen Direktor ernannt. 1936 wurde er mit dem Titel eines Hofrates ausgezeichnet und trat 1937 in den Ruhestand.

Hermann Ubells Leben war von der Begeisterung für Kunst und Dichtung bestimmt, eine umfassende Kenntnis der großen Werke und die sorgfältig ausgebildete Gabe ihres Genusses erfüllten ihn ganz. Noch wesentlicher war für ihn jedoch die Gabe des künstlerischen Schaffens selbst, die er heimlich fast, in späteren Jahren geradezu verheimlichend ausübte. Er war ein echter Dichter und hat mit seinem ersten und einzigen Gedichtband, den er unter dem Titel „Stundenreigen“ 1903 in Wien veröffentlichte, die Maßgeblichen auf sich aufmerksam gemacht. Bis an sein Lebensende hat er gedichtet, aber nur selten in Zeitschriften, wie der „Jugend“, zuletzt überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Eine Gedichtsammlung mit dem Titel „Haec est Italia diis sacra“ befindet sich als Handschrift

im Nachlaß. F. Pock hat 1937 in der Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte von Nagler-Zeidler den Gedichtband „Stundenreigen“ gewürdigt, „der weit über das Mittelmaß hinausragt, viel Feinstilisiertes, Warmempfundenes, lyrisch Volltönendes und nichts eigentlich Minderwertiges oder gar Wertloses enthält . . . Die Gedichte zeigen in der sorgfältig ausgefeilten, vielleicht von d'Annunzio und seinen deutschen Kunstgefährten behauchten Form, in der verhaltenen, müden, vor den Rätself des Lebens scheu erschauernden Stimmung, in dem Bemühen, alles Grelle und Glänzende abzublenzen und zu verschleiern, das Antlitz einer neuen Zeit.“

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ubells betrafen zunächst das Gebiet der klassischen Altertumskunde: 1903 gab er in Berlin ein Werk über Praxiteles und in Wien „Vier Kapitel vom Thanatos“ heraus; worin er die Darstellung des Todes in der griechischen Kunst behandelt; 1904 folgte eine Monographie „Phidias“, die in Berlin erschien, und 1905 eine zusammenfassende literaturgeschichtliche Abhandlung „Die griechische Tragödie“, gleichfalls in Berlin veröffentlicht. Den Übergang zu den kunstgeschichtlichen Arbeiten aus dem österreichischen Themenkreis hat Ubell 1904 durch den Beitrag „Zur Ikonographie der Florianslegende“ im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines eingeleitet. Zahlreiche Aufsätze folgten, von denen die wichtigsten außer im oberösterreichischen Musealjahrbuch in der Wiener Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“ erschienen.

Der kritischen Würdigung zeitgenössischer Kunst hat Ubell viele glänzend stilisierte Zeitungsartikel gewidmet. Auch mit Neuerscheinungen der schönen Literatur hat er sich in geistvollen, sprachlich ungemein gepflegten Feuilletons befaßt. In der reichen Vortragstätigkeit, die Ubell entfaltete, wußte er gründliches Wissen mit künstlerischer Darstellungsweise zu verbinden. Es sei hier nur an den viel beachteten Zyklus der Lichtbildervorträge erinnert, die er 1928 anlässlich des Albrecht-Dürer-Jahres im Festsaal des o.-ö. Landesmuseums hielt.

In seiner musealen Tätigkeit hat sich Ubell große Verdienste sowohl durch die Neuordnung als auch durch die Erweiterung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums erworben, was in den darauf bezüglichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen literarischen Niederschlag fand; auch am Aufbau

bedeutender Privatsammlungen in Oberösterreich nahm er beratend Anteil.

Über seinen Eintritt in das Landesmuseum hat Hermann Ubell 30 Jahre später selbst geschrieben: „Bei der Besetzung der Stelle des Kustos am Museum nach dem Tode Reischeks im Jahre 1902 fiel die Wahl auf einen jungen Kunsthistoriker, der seit der Mitte der Neunzigerjahre im Gefolge seiner Lehrer Wilhelm Gurlitt und Josef Strzygowski an der Universität Graz durch die Begründung der „Kunsthistorischen Gesellschaft“, durch Veranstaltung von Vorträgen und Ausstellungen, durch Mitwirkung bei der Herausgabe der „Grazer Kunst“ sowie publizistisch eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet hatte, um der modernen Kunst und dem modernen Kunstgewerbe in seiner Vaterstadt Graz die Bahn zu öffnen. Der Schreiber dieser Zeilen trat am 1. Oktober 1903 seinen Dienst als Kustos am Museum Francisco Carolinum an.“

Schon im Jahre 1904 gelang ihm eine wichtige Neuerwerbung für das Museum, der Ankauf der Kunstsammlung des Linzer Lithographen Josef Hafner und seines Sohnes. Der Ankauf erfolgte durch die Linzer Allgemeine Sparkasse auf Veranlassung ihres Präsidenten Julius Wimmer, der in der Folge ein besonderer Förderer des Museums und Ubells wurde. Die Hafnersammlung bereicherte ganz wesentlich alle Abteilungen, namentlich durch prähistorische und römische Fundstücke, Waffen, Schmiedeeisen, Zinn, Keramik, Kostüme und Graphiken. Besonders kostbar sind die gotischen Möbel, die Serie von zehn altdeutschen Tafelbildern zumeist der Donauschule und vor allem die Sandsteinbüste der Maria um 1400 aus dem Wiener Stephansdom.

Im Jahre 1907 erfolgte der Ankauf des berühmten Schwanenstädter Fundes, eines geschlossenen Hausschatzes der Sophie Prandtner, den diese bald nach 1671 vermauert hatte. Er besteht aus Goldschmiedearbeiten, Zinngerät und gestickter Wäsche und ist von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung. 1908 konnte durch Geldmittel von Ludwig Hatschek in Vöcklabruck ein Bestand an prächtigen Möbeln aus dem Schloß Schwertberg angekauft werden. 1910 erwarb Hermann Ubell ein vollständiges einheitliches Wohnzimmer des Sensenschmiedes Johann Georg Holzinger aus Micheldorf vom Jahre 1817. 1914 wurde das Diözesanmuseum in das Museum aufgenommen, aus dem in der Folge die wertvollsten

Stücke, wie namentlich der Eggelsberger Altar von 1481, der Altar von St. Leonhard von 1509 und das romanische Kreuzigungsrelief aus Ried bei Kremsmünster vom Landesmuseum angekauft wurden. Besondere Verdienste erwarb sich Ubell auch um den Ausbau der Sammlung von Gmundner Keramiken, deren besonderer Kenner er war. Im Jahre 1931 erwarb er den mit Wachfiguren geschmückten Fronleichnamsaltar aus Abtsdorf 1701, der dem Meinrad Guggenbichler zugeschrieben wird, und 1931 den gewaltigen Altaraufsatz aus Garsten von H. Spindler 1623.

Ein besonderes Verdienst Ubells war weiters die Ausgestaltung der Landesgalerie zu einer nach wissenschaftlichen und künstlerischen Gesichtspunkten wohlgeordneten Sammlung, die sie vorher nicht war. Völlig neugestaltet wurde sie 1924 wiedereröffnet, bedeutende Gemälde wie die Kreuzigung von Kremserschmidt, das Selbstbildnis von Johann Baptist Reiter, das Bildnis Stelzhamers von Josef Danhauser, das Bildnis Stifters von B. Szekely, der „Kegelschub“ von Johann Baptist Wengler, der „Einbruch im Modeladen“ von Karl Kronberger und der „Torgang“ von Louis Hofbauer, die auch jetzt Zierden der Galerie sind, hat Ubell angekauft. Auch die graphische Sammlung des Museums hat er mit Liebe gepflegt. 1910 wurden eine Anzahl von Aquarellen und Handzeichnungen von Alois Greil, 1922 der Nachlaß des Malers Josef Sutter, später Nachlaßbestände von Josef Abel, Hans Hueber, Clemens Brosch und zuletzt die umfangreiche Graphiksammlung Kühn angekauft.

Durch sorgfältig vorbereitete und geschickt aufgestellte Sonderausstellungen brachte Hermann Ubell das Landesmuseum gleichfalls zu Ansehen. Von ihnen sind als die wichtigsten zu nennen: Kaiserjubiläumsausstellung 1909 (alte Gemälde), Zunftaltertümer 1909 (O.-ö. Handwerker Ausstellung Linz), Alois-Greil-Ausstellung 1910, O.-ö. Abteilung der Jagd Ausstellung, Wien 1910, Wiener Werkstätte 1912, Krieg und Kunst, Barockmaler aus Wilhering 1919, Volkskunde auf der Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Linz 1929, Gmundner Keramik 1933.

Eng mit dem Museal- und Ausstellungswesen verbunden sind auch die meisten Veröffentlichungen Ubells, der namentlich als Kunstkritiker der Linzer Tagespost engste Fühlung mit dem Kunstleben des Landes hatte. Eine Übersicht der wichtigsten Schriften möge das Bild Ubells vervollständigen: Zur Ikonographie der

Florianslegende, Museumsberichte 1904, Hausrat der Zünfte, Handbuch der o.-ö. Handwerker Ausstellung, Linz 1909. Die Kaiserjubiläumsausstellung, Museumsberichte 1909. Die Kunstkammer des Stiftes Kremsmünster, Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“, Wien 1910. Johann Baptist Wengler, Museumsberichte 1910. Die Sammlung der gotischen Holzskulpturen im Museum Francisco Carolinum, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1912. Der Fund von Schwannstadt, Wien 1913. Der Wolfgangsaltar in Kefermarkt, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1913. Ausgewählte Werke der Kleinplastik im Landesmuseum, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1915. Werke österreichischer Barockmaler aus dem Stift Wilhering, Linz 1919. Neuerwerbungen des Museums Francisco Carolinum in den Kriegsjahren, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1919. Katalog der o.-ö. Landesgalerie, Linz 1924 und 1929. „Alois Greil“ und „Karl Kronberger“ in Oberösterreichische Männergestalten, hg. v. E. Straßmayr, Linz 1926. „Maria Theresia von Paradis“ in Festschrift für J. von Schösser, Wien 1927. Die Anfänge der Landesgalerie. — Das o.-ö. Landesmuseum, in Oberösterreich, Land und Volk, Wien 1926. Katalog der Gmundner Bauern-Majoliken, Linz 1933. Geschichte der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des o.-ö. Landesmuseums, Museumsjahrbuch 1933. Führer durch die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des o.-ö. Landesmuseums, Linz 1933.

Sein letztes Lebensjahrzehnt verbrachte Hermann Ubell bei zunehmender Schwerhörigkeit im Ruhestand fast völlig zurückgezogen, sich nur seiner treubesorgten Familie und den geliebten Büchern widmend. Mit bedeutenden Geistern war er in freundschaftlichem Briefwechsel verbunden, wie mit Hermann Bahr, Arthur Schnitzler, Christian Morgenstern, Hugo Hofmannsthal, Anton Hanak. Mit Christian Morgenstern hatte Ubell während seines längeren Aufenthaltes in Rom zu Beginn des Jahrhunderts Freundschaft geschlossen. Der Quell seiner Poesie blieb zeitlebens unversiegt, doch was ihm entströmte, blieb vor der Welt verborgen. Dennoch sind die Gedichte aus späten Tagen jenen der Frühzeit an Ausdruckskraft ebenbürtig, an Reife der Form überlegen. Nachstehende Verse aus seiner Frühzeit, zuerst 1901 in der „Jugend“ erschienen, mögen für ihren Schöpfer Zeugnis ablegen.

Die Fahrt der Toten

. . . Es fuhr ein kalter Wind in meinen Garten,
Der seine Bäume fromm zur Sonne wandte;
Ein blauer Schatten fiel in meinen Garten,
Und früher war doch unbewegte Klarheit . . .

Zum hohen Erker steig ich müd empor,
Und lausche in die dunkle, weiche Dämmerung,
Die zögernd niedergleitet; schläfrig tickt
Die Stutzuhr am Kaminsims; freundlich läßt
Der alte Lehnstuhl in die weiten Arme . . .

. . . Und langsam schiffet sich meine Seele ein
Und segelt — o der stillen weißen Segel! — über
Das sonnenhelle Meer der Träume. Lieblich
Blinken die vielen Wellen . . . Mich umkreist
Ein Kranz von süßen Stimmen, die so zärtlich
Wie Perlen und wie dünnes Silber klingen . . .
In blauen Fernen dämmern Palmeninseln,
Von denen uns die Brise warme Düfte
Herüberatmet . . . Schmale grüne Reiher
Zieh'n uns zu Häupten ihre lichten Kreise . . .

. . . Selig, mit leisem Singen, landen wir
Im ruhevollen Port der sanften Dinge . . .

Dr. Justus Schmidt.